

Kurze Mitteilungen.

Rote Gummiteile in den Speiballen der Saat- und Nebelkrähen. Im April 1931 untersuchte ich eine größere Anzahl Speiballen der Saatkrähen, die unter den Horstbäumen einer etwa 250 Paare starken Kolonie im Kreise Wolfenbüttel gesammelt waren. Außer bekannten tierischen und pflanzlichen Ueberresten enthielten sie eine größere Anzahl Gummiteile, und zwar fast ausschließlich rot gefärbte. Ich fand Teile von Konservenglasringen, ganze Bier und Limonadenflaschenringe und kleine Gummibändchen, die zum Verpacken kleiner Päckchen benutzt werden. Weitere Speiballen enthielten kleinere und größere rote Ziegelsteinbrocken.

Auch unter den Schlafplätzen der „Winterkrähen“ in der Nähe der Stadt, die wohl zur Hälfte aus Nebelkrähen bestehen, fand ich ebenfalls, allerdings nicht so häufig, Speiballen, die rote Gummiteile enthielten. Außerdem konnte ich auch hier öfter rote Ziegelsteinbrocken und die hier für die Krähen leicht auffindbaren roten Spargelbeeren in den Speiballen feststellen.

Kurt Bäsecke, Braunschweig.

[Eine Mitteilung ganz ähnlichen Inhalts, betitelt „Krähen als Gummifresser“, veröffentlichte FR. LINDNER im O. M. B. 1914, p. 96—97. Er schloß: „Alle jetzt gefundenen Gummigegegenstände waren von roter Farbe; unter den früher gefundenen war ein geringer Teil auch von grauer Farbe. Die Funde bestärken mich in der Vermutung, daß die Krähen im roten Gummi etwas Fleischartiges zu fressen glauben. Das rote Aussehen und die weiche, biegsame Konsistenz des Gummis mag sie zu dieser irrtümlichen Annahme verleiten.“ — Auch aus England wird über gummisammelnde Saatkrähen berichtet (Brit. Birds XXIV, 1930, p. 27). — Der Herausgeber.]

Mantelmöwe erbeutet eine Schellente. Am 3. Januar 1933 stand ich unweit Ueckermünde etwas erhöht am Haffufer und durchmusterte die draußen liegenden Vogelscharen, die aus Stock-, Berg-, Schellenten, Zwerg- und Gänsesägern bestanden, auch 12 Singschwäne waren anwesend. Plötzlich flogen die am weitesten entfernten Entenschwärme auf. Während ich erstaunt nach der Ursache Umschau halte, erscheint über der mir zunächst liegenden Entenschar eine alte Mantelmöwe, steht einen Augenblick segelnd im Winde und stürzt dann plötzlich mit angezogenen Flügeln nach unten, worauf alle Enten sogleich auffliegen und flüchten. Nur ein Schellentenweihen verlegt sich aufs Tauchen, und im Nu ist die Möwe über ihr. Nun beginnt eine Jagd nach Seeadlerart. Jedesmal, wenn die Ente auftaucht, erblickt sie die Möwe über sich und taucht sofort wieder. Schließlich versucht sie aufzufliegen; aber die Möwe erfaßt mit dem Schnabel ein Bein der Ente und bringt diese dadurch wieder ins Wasser, wo sie sofort taucht. Dann wiederholt sie ihren Versuch, muß diesmal eine Anzahl Federn im Schnabel der Möwe lassen und wieder ins Wasser zurück. Jetzt erscheint ein Wanderfalk über der Wiederauftauchenden, wird aber mit großem Geschrei von der Mantelmöwe verjagt, die nun die Verfolgung

wieder aufnimmt. Immer kürzer werden die Zwischenräume, in denen die Schellente auftaucht, und jedesmal stößt die Möwe nach ihr, oft mit Kopf, Hals und Brust ins Wasser eintauchend. Mehrfach bringt sie die Ente, am Hals gepackt, bis etwa einen halben Meter über das Wasser und läßt sie dann wieder fallen. Schließlich taucht die Ente nicht mehr, sie ist stark ermattet. Immer häufiger faßt die Möwe zu, und bald zeigt die Schellente die weiße Unterseite. Dann läßt sich die Mantelmöwe bei ihrer Beute nieder, ohne sie sogleich zu bearbeiten, vielleicht ist auch sie ermüdet. Die Jagd dauerte etwa 15—20 Minuten.

Walter Libbert.

Seeadler nimmt Milan (*Milvus korschun*) die Beute ab. Am 11. Juli 1932 beobachtete ich am Stettiner Haff einen Milan, der mit einem recht beträchtlichen Aal in den Fängen die Beute hing schlaff herunter — der bewaldeten Haffküste zustrebte. Plötzlich strich vom Ufer ein Seeadler ab und flog dem Beuteträger entgegen. Der Flug des Milans wurde sofort unsicher, und schon von weitem ließ er die Beute ins Wasser fallen. Der Seeadler nahm dann später den Aal auf und flog zum Walde zurück. Der Aal war demnach tot und auch schon anscheinend vom Milan tot am Ufer gefunden worden. — **UTTENDÖRFER** berichtet im Journal f. Ornith. 1932, Heft 3, pag. 289, daß der Seeadler sich die Beute des Wanderfalken auf irgendwelche Weise anzueignen vermochte. Er erwähnt ferner, daß sich im Seeadler-Gewölle Angelhaken befunden hätten und schreibt; „Daraus scheint hervorzugehen, daß der Adler zuweilen die von den Fischern gelegten Aalschnüre absucht und sich den Fang angeeignet“. — Dies erscheint aber wohl jedem Kenner der Fischerei-Verhältnisse nicht gut möglich. Vielleicht läßt sich in der obigen Beobachtung eher eine Erklärung für das Vorhandensein von Angelhaken in Seeadler-Gewölle finden.

Ulrich Dunkel, Swinemünde.

Zur Verbreitung von *Oenanthe oe. schiöleri* Salomons. 2 alte Steinschmätzmännchen meiner Sammlung, die am Leuchtturm in Nidden auf der Kurischen Nehrung am 2. und 24. IX. 1919 angefliegen waren, mit Flügellängen vom 102 und 101 mm gehören nach SALOMONSEN zu *Oenanthe oe. schiöleri* Salomons. Als Verbreitungsgebiet dieser Form galten bisher die Faeroern, Island und Ostgrönland. Es ist nun nicht wahrscheinlich, daß dortige Brutvögel Ostpreußen auf dem Zuge berühren. Dies ist umso weniger anzunehmen, als langflügelige Stücke offenbar regelmäßig bei uns durchziehen. Ich besitze von der Kurischen Nehrung noch junge ♂♂ aus dem September 1918 und 1919 mit Flügellängen von 2×97 , 4×98 und 1×100 mm. Auch sie gehören wohl nicht mehr zu *Oenanthe oe. oenanthe* (L.), die nach STRESEMANN (*Avifauna Macedonica* p. 161) in den Maßen mit deutschen Steinschmätzern, die KLEINSCHMIDT *grisea* (Brehm) nennt, übereinstimmt. KLEINSCHMIDT (Berajah) hat aus Ostpreußen ebenfalls ein ♂ ad. mit 100 mm und ein ♂ iuv. mit 98 mm Flügellänge erhalten. Nach BANZHAF (*Vogelzug* 1932, 69) wurde auf der Greifswalder Oie am 13. X. 1931 sogar ein ♂ mit 104 mm Flügellänge erlegt, das

STRESEMANN ebenfalls als *schjöleri* bestimmte. Ein von SCHELCHER am 21. XII. 1916 in Galizien gesammeltes ♂ (a = 103 mm), das LAUBMANN (Verh. Ornith. Gesellsch. Bayern 1919, 22) für *leucorrhoea* hielt, gehört wohl gleichfalls hierher. KLEINSCHMIDT (Berajah) besitzt aus Transkaspien ein ♂ mit 105 mm Flügellänge. Hiernach hat es den Anschein, daß im äußersten Norden Nordostrußlands und wohl auch Sibiriens eine Steinschmätzerform brütet, die von *schjöleri* oft nicht zu unterscheiden ist, sie in den Höchstmaßen aber noch übertrifft und darin *leucorrhoea* nur wenig nachsteht. Es ist dies wohl die Form, die KLEINSCHMIDT (Falco 1920, 3) *palaeartica* genannt hat, die aber vielleicht mit *vitiflora* (Pall.) identisch ist. Die Beziehungen von *schjöleri* zu *vitiflora* bzw. *palaeartica* werden an sicheren Brutvögeln noch nachzuprüfen sein. Ich glaube aber zunächst nicht, daß die Formen identisch sind, und halte es daher für richtiger, die ostdeutschen langflügeligen Durchzügler mit Flügellängen bei alten ♂♂ von etwa 100—105 mm als *Oenanthe oe. vitiflora* (Pall.) zu bezeichnen. Sollte *vitiflora* (Pall.) als blosses Synonym von *oenanthe* (L.) aufgefaßt werden, so käme der Name *palaeartica* (Kleinschm.) in Frage, der ausdrücklich einem langflügeligen Durchzügler aus Transkaspien gegeben ist. Hierher gehören dann wohl auch die in Ostafrika überwinternden langflügeligen Steinschmätzer (vergl. HARTERT, V d. p. F. III, 2161; KLEINSCHMIDT, Berajah). F. Tischler.

Zum Vorkommen von *Charadrius hiaticula tundrae* (Lowe) in Ostpreussen.

15 auf dem Durchzuge am Kinkeimer See bei Bartenstein erlegte Sandregenpfeifer meiner Sammlung lagen SALOMONSEN vor, der sie sämtlich als *tundrae* bestimmte. Die Flügelmaße betragen bei 3 alten Vögeln 124—132, bei 12 jungen 117—129 mm. Im Frühjahr zieht diese Form spät bei uns durch, erst in der zweiten Maihälfte. Ich besitze vom Kinkeimer See Beobachtungen vom 24. und 31. V 1914, 20. V 1915 und 28. V 1916. Gleichzeitig trifft man dort meist auch *Calidris temminckii* an, die aber im allgemeinen im Frühjahr sehr viel regelmäßiger und zahlreicher auftritt. Ein am 28. V 1916 erlegter Sandregenpfeifer mißt 124 mm und gehört nach SALOMONSEN unzweifelhaft zu *tundrae*. Im Herbst zieht diese Form regelmäßig von August bis Mitte Oktober bei uns durch und zwar auch im Binnenlande. Sie ist dann wesentlich häufiger als im Frühjahr und fehlt nur selten in den großen Flügen von Alpenstrandläufern, die sich am Kinkeimer See bei nicht zu hohem Wasserstande alljährlich zeigen und oft wochenlang verweilen. Im August beobachtete ich mehrfach auch alte, im September und Oktober stets nur junge Vögel.

Ostpreußische Brutvögel konnten bisher erst in geringer Zahl untersucht werden. Sie scheinen zwischen *tundrae* und *hiaticula* zu stehen. 3 alte ♀♀ aus Rossitten und Pillkopen in meiner und der Sammlung der Vogelwarte, sämtlich im Juni erlegt, messen 125, 130 und 135,5 mm. Sie gehören wohl zu der Uebergangsrasse, die SALOMONSEN (J. f. O. 1930, 68) für die baltischen Länder annimmt. Am Brutplatz treffen sie bei uns schon Ende März oder Anfang April ein. F. Tischler.

Der Formenkreis *Zosterops minor*. Bei der Bearbeitung meiner Saruwaged Ausbeute bestimmte ich¹⁾ einen am Sattelberg und dessen Hinterland gesammelten gelbkehligen *Zosterops* als *Z. minor chrysolaeama* Salvad. Inzwischen ist die Revision der indoaustralischen Zosteropiden von STRESEMANN²⁾ erschienen, die eine klarere Uebersicht über die vorhandenen Formen ermöglicht, und es stellte sich heraus, daß das Saruwaged-Gebiet durch verschiedene andere Formen weit von dem Verbreitungsgebiet der typischen *chrysolaeama* getrennt ist. Ich verglich deshalb nochmals Saruwaged-Exemplare mit typischem Arfak-Material, und es ergab sich tatsächlich, daß die Saruwagedvögel nicht identisch mit Arfakvögeln sind und einer noch unbeschriebenen Rasse angehören

Zosterops minor gregaria subsp. nova.

Typus: Nr. 30.2835. Zool. Mus. Berlin: ♂ ad Sattelberg, 26. Dez. 1928; E. MAYR leg. Nr. 102.

Kennzeichen: Sehr ähnlich *Zosterops minor chrysolaeama* Salvadori, aber weißer Augenring im Durchschnitt schwächer entwickelt; Oberseite mehr gelblich-oliv. besonders auf Bürzel, Oberschwanzdecken und Flügel-säumen; Stirn und Zügel nicht so reinschwarz, mehr bräunlich oliv; die vordere Hälfte des Scheitels meist mit Bräunlich-schwarz verwaschen, diese Region ist viel reiner oliv bei *chrysolaeama*; Schnabel anscheinend länger.

Von mir *gregaria* benannt, da die Art viel geselliger ist als *novaeguineae* oder *fuscicapilla*; ich fand kleinere und größere Trupps häufig auf Waldlichtungen, in alten Eingeborenenpflanzungen und an Waldrändern.

Die neue Form ist trotz ihrer konvergenten Aehnlichkeit mit *chrysolaeama* insofern sehr interessant, als sie den Uebergang bildet zwischen *minor* und *delicatula*, zwei Formen, die STRESEMANN in seiner Zosteropidenarbeit als selbstständige Arten bestehen läßt. Eine genaue Untersuchung von *delicatula* hat mich aber überzeugt, daß dieser geographische Vertreter von *minor* auch in den Formenkreis von *minor* einbezogen werden muß. *Zosterops minor chrysolaeama* ist in Südost-Neu-Guinea nie gefunden worden, und die von mir im Herzoggebirge verhörten Vögel gehören wahrscheinlich zu *delicatula* und nicht zu *chrysolaeama*, wie von mir fälschlicherweise angenommen wurde (MAYR l. c., p. 715). Ein weiterer Vertreter von *minor* scheint *Zosterops sharpei* Finsch zu sein; der Fundort Aru-Inseln kann schwerlich angezweifelt werden, da ein dort von ROSENBERG gesammeltes Stück sich im Leidener Museum befindet.

Der Formenkreis *Zosterops minor* umfaßt also die folgenden Unterarten:

Zosterops minor chrysolaeama Salvadori.

Verbreitung: Arfakgebirge und Onin-Halbinsel.

1) MAYR, 1931, Mitt. Zool. Mus. Berlin XVII, p. 671.

2) STRESEMANN, 1931, Mitt. Zool. Mus. Berlin XVII, p. 201—238.

Zosterops minor subsp. (vergl. ROTHSCILD, 1931, Nov. Zool. XXXVI, p. 259).

Verbreitung: Weylandgebirge, Schneegebirge (Iwaka River).

Zosterops minor sharpei Finsch.

Verbreitung: Aru-Inseln.

Zosterops minor minor Meyer.

Verbreitung: Japen-Insel, Cyclophen-Gebirge, Sepik-Gebirge (Schraderberg).

Zosterops minor gregaria Mayr.

Verbreitung: Saruwaged-Gebirge (Sattelberg, Junzaing, Kulungtufu, MAYR leg.; Wareo, Hompua, Zakaheme, BECK leg.).

Zosterops minor delicatula Sharpe.

Verbreitung: Gebirge von Südost Neu-Guinea.

Zosterops minor pallidogularis Stresemann.

Verbreitung: Fergusson und Goodenough-Insel, D'Entrecasteaux-Archipel.

Zosterops minor meeki Hartert.

Verbreitung: Südost-Insel, Louisiaden-Archipel.

Ernst Mayr.

Zur Besiedlungsgeschichte von Biak. In ihrer Arbeit über die Vögel von Numfor (Nov. Zool. 38, 1932, pp. 188—207) gehen STRESEMANN und PALUDAN auch auf die Besiedlungsgeschichte von Numfor und Biak ein und versuchen die auf diesen Inseln vorkommenden Arten nach ihrer Herkunft von Nord-Neu-Guinea, Vogelkopf und westlichen papuanische Inseln einzuteilen. Mit keinem Wort ist die Möglichkeit erwähnt, daß ein Teil der Vogelwelt von den Admiralitäts-Inseln eingewandert sein könnte. Erst eine genauere Kenntnis der Admiralitäts-Inseln wird es endgültig möglich machen, über diese Frage zu entscheiden, doch möchte ich auf folgende Punkte aufmerksam machen: *Ptilinopus (solomonensis) speciosus* halte ich nach wie vor trotz STRESEMANN und PALUDAN (l. c., p. 205) für einen Vertreter von *solomonensis*, mit dem er eine Fülle von Charakteren gemeinsam hat, die ihn von der *rivoli*-Gruppe trennen. *Monarcha brehmi* (Typus und weiteres Material kritisch untersucht) hat ihre nächsten Verwandten in der *Monarcha barbata-verticalis-infelix*-Gruppe, die ebenso wie *Ptilinopus solomonensis* über die Salomons-Inseln, den Bismarckarchipel und die Admiralitäts-Inseln verbreitet ist. *Macruropsar magnus* kann leichter von dem variablen *Aplonis feadensis* (und *heureka*) abgeleitet werden, als von dem über das ganze Verbreitungsgebiet einförmig gestalteten *Aplonis cantoroides*; auch Irisfärbung und Jugendkleid deuten auf diese Verwandtschaft hin. Andere Arten von Biak, bei denen sich bei einer näheren Untersuchung vielleicht eine Beziehung zu der Form auf den Admiralitäts-Inseln nachweisen ließe, sind *Micropsitta geelwinkiana* (und *meeki*), *Rhipidura rufiventris kordensis* (und *niveiventris*) und *Eclactus roratus biaki* (und *goodsoni*). Noch sind die Admiralitäts-Inseln ungenügend bekannt, ich will mich deshalb auf

den Hinweis einer möglichen Beziehung zwischen beiden Inselgruppen beschränken. Nach Erhalt der Sammlungen der WHITNEY-Expedition, die die Admiraltäts-Inseln für das kommende Jahr auf dem Programm hat, werde ich auf die Frage zurückkommen. Die Entfernung von rund 1000 km offenen Meeres, die zwischen beiden Inselgruppen liegt, dürfte keine Hinderung sein, wie die Besiedlungsgeschichte vieler polynesischer Inseln beweist.

Ernst Mayr.

Zur Verbreitung von *Garrulus glandarius iphigenia* Suschk. et Ptusch. Bis jetzt war diese Form, welche der kaukasischen (*G. g. krynickii* Kalenicz.) am nächsten steht, nur von der Halbinsel Krim bekannt. Am 26. VIII. 1927 erlegte ich bei Dnjepropatrowsk (Jekaterinoslav) einen schwarzköpfigen Eichelhäher, welcher im Zoologischen Museum zu Leningrad als *iphigenia* bestimmt wurde. Das Exemplar ist aus einem Paar erlegt. Außerdem beobachtete ich in derselben Gegend noch weitere Exemplare. Man kann also annehmen, daß *G. g. iphigenia* in Teilen von Südrußland, oder wenigstens am Unterlaufe des Dnjepr, ständig vorkommt.

U. Barabasch.

Porzana parva (Scop.) bei Hitzacker a. d. Elbe. Anfang Juli 1932 während der großen Hitze weilte ich in dem schönen Hitzacker (Kreis Dannenberg) a. d. Elbe. Am 3. Juli befand ich mich am jenseitigen Ufer bei Gosewerder und war nicht wenig erfreut, hier im sumpfigen Vordeichsland erneut Bekanntschaft mit dem Kleinen Sumpfhuhn zu machen. Ich vernahm dieselbe Stimme wie im Vorjahre am Idstedter See (O. M. B. 1931, S. 146). Bei dieser angeführten Mitteilung unterließ ich — nicht absichtlich — auf SCHIERMANN (J. f. O. 1929, S. 221—228) hinzuweisen, dessen Wiedergabe der Stimme mit ücküek tirre ebenfalls durchaus als sehr treffend zu bezeichnen ist. Bemerken will ich noch zu meiner Beobachtung bei Gosewerder, daß das Sumpfhühnchen (nach SCHIERMANN das ♂) am hellen heißen Nachmittage 15³⁰ mindestens eine Viertelstunde lang ununterbrochen rief, und daß es im Gegensatz zum Idstedter ♂, das fast ausschließlich viersilbige Rufe dem Endtriller voranstellte, immer zweisilbige Rufe vor dem Triller brachte.

Carl Lunau.

Die Zaunammer in Weißenfels (Prov. Sachsen). — Die Bekanntschaft dieser für das mittlere Deutschland nur sehr selten nachgewiesenen Vogelart machte ich am 19. Mai 1932 auf dem hiesigen Friedhofe. Ein mich fremd anmutendes zirrrrrr, das ganz entfernt an den Grünfinken erinnerte, klang mir aus der Krone eines jungen Ahornbäumchens entgegen. Ich konnte den Vogel nicht bestimmen, weil ich ihn nur flüchtig zu Gesicht bekommen hatte. Das Glück sollte mir an diesem Tage doch noch hold sein. Nicht weit von der Einäscherungshalle erblickte ich neben einer Goldammer einen schwarzgefleckten Vogel in Ammergröße. Er befand sich nur einige Schritte von mir entfernt zwischen zwei Grabgittern, wo er von der Erde etwas aufnahm und dann mehreremale durch das Gitter schlüpfte. Ich konnte ihn geraume Zeit beobachten, sah den schwarzen Kehlfleck, den schwarzen Strich durch das Auge, der mit grüngelben Streifen eingefasst war. Der Kopf war oben auch

schwärzlich, und der Rücken schimmerte braunrot. Die Zeichnung des Vogels bewies klar, daß ich es mit *Emberiza cirhus*, der Zaunammer, zu tun hatte.

Erst am 28. 5. traf ich sie wieder an, abermals in Gesellschaft von Goldammern. Erst von Mitte Juni an konnte ich sie regelmäßig beobachten. Fast täglich hatte ich das Vergnügen, sie zu sehen und ihren Gesang zu hören. Ich habe nur dies eine Stück, ein schön gefärbtes Männchen, beobachtet. All mein Bemühen, eine Artgenossin zu erspähen und ein Nisten des Vogels festzustellen, war vergebens. Sehr oft habe ich die Zaunammer mutterseelenallein angetroffen, ein paarmal war sie auch von einem Goldammerweibchen begleitet.

Von ihren Lebensgewohnheiten möchte ich hervorheben, daß sie sich eine Trauerweide als Lieblingsbaum auserkoren hatte. Dort konnte ich sie fast jedesmal antreffen. Fand ich ihr Lieblingsplätzchen einmal nicht von ihr besetzt, so brauchte ich nicht allzulange zu warten, bis sie sich einstellte und ihr Lied ertönen ließ.

Es begegnet vielleicht Interesse, welche Lockrufe und Sangesweisen die Zaunammer hören ließ. Folgende fünf verschiedene Lockrufe konnte ich von ihr aufzeichnen: zirr, dsi oder zi, dji, zip oder besser zp und zit. Erstaunt war ich darüber, daß ihr Gesang nur aus aneinandergereihten Lockrufen bestand, diese also die Grundbestandteile ihres Gesanges bildeten. Nur das zip machte davon eine Ausnahme. Wenn sie die Lockrufe nur lose aneinanderreihete, also alle Töne deutlich von einander absetzte, klang es wie: dsi dsi dsi dsi dsi dsi oder dse dse dse dse dse dse, manchmal viel weicher: dji dji dji dji dji dji oder noch spitzer und härter: zit zit zit zit zit zit. Dann wieder brachte sie alle Töne schneller hintereinander, gebundener, daß ein richtiger Triller entstand: dsidsidsidsidsi, dsedsedsedsedse, djidjidjidjidji, zitzitzitzitzit. Zwei noch heftigere und schnellere Triller vernahm ich: zirrzzrrrr und djirzzrrrr. Es ist mir klar, daß auch diese beiden Gesänge nichts anderes sind als die noch schnellere Aneinanderfolge der beiden Lockrufe dsi und dji. Zwischen dem lockeren Aneinanderreihen der Töne und dem Trillern waren noch allerhand Uebergänge zu hören. Merkwürdig war es mir, daß ich den von Andern beschriebenen Lockruf zirl nie vernommen habe, auch niemals im Gesange ein Vibrieren zwischen r und l.

Am 17. 9. fand sie sich noch einmal zurück zu ihrem Lieblingsbaum und führte mir alle Triller, die ihr zu Gebote standen, vor. Als ich sie dann im Oktober gar nicht mehr antraf, vermutete ich sie schon längst im Süden. Doch das sollte sich als Irrtum erweisen. Ein sonniger Novembertag, der 28. war es, hatte sie wieder auf ihren Lieblingsbaum gelockt, und von dort konnte ich noch einige zirrzzrrrr von ihr vernehmen. Obgleich ich nachdem eingemalte Goldammer-scharen scharf unters Glas nahm und die Zaunammer nicht darunter fand, konnte ich nicht daran glauben, daß sie wirklich fortgezogen sei. Der Beweis von ihrer Ueberwinterung sollte mir bald werden. Am 28. 1. 1933 sah ich sie frühmorgens bei 15° Kälte am Stadtrande auf der Straße Futter suchen.

Walter Dobbrick.

Cygnus bewickii und Oceanodroma leucorhoa in der Nähe Bremens beobachtet. Durch den winterlichen höheren Aufstau des Hastedter Weserwehrs tritt die Weser oberhalb Bremens alljährlich weit über die Ufer. In diesem überschwemmten Gelände hielten sich vom 18. XI. bis 8. XII. 1932 4 Zwergschwäne, *Cygnus b. bewickii* Yarr., und zwar 2 Alte und 2 Junge, auf. Nachdem das Wasser am 8. XII. vorübergehend stark abgelassen wurde, sodaß weite Strecken des überschwemmten Gebietes plötzlich trocken fielen, sind die Schwäne am selben Tage nachmittags in südwestlicher Richtung entflohen.

Am 4. XII. 1932 beobachtete ich in diesem selben Ueberschwemmungsgebiet einen Gabelschwänzigen Schwalbensturmvogel, *Oceanodroma l. leucorhoa* (Vieill.). Das Tier, welches nahe am Ufer im flachen Wasser schwamm, schien sehr ermattet, denn es ließ mich bis auf wenige Meter herankommen, ohne fliegend das Weite zu suchen. Dadurch war die Bestimmung leicht möglich.

Hans Witte.

Hellbäuchige Ringelgans, Branta bernicla hrota (O. F. Müller), auf Helgoland erlegt. — Am 24. I. 1933 erlegte R. KÖHN eine Ringelgans, die durch ihre helle, von der dunklen Brust scharf abgesetzte Unterseite auffiel. Dieses Stück, das von der Vogelwarte erworben wurde, ist das einzige hellbäuchige Exemplar der Sammlung. Es hat somit den Anschein, als sei die dunkle Form (*Branta b. bernicla* (L.)) bei Helgoland häufiger.

Während HARTERT die Ansicht vertritt, die hellbäuchige und dunkelbäuchige Form seien keine geographischen Rassen, da sie auf Spitzbergen und Kolgujew nebeneinander vorkommen, stellt E. LÖNNBERG (Brit. B. 18, 1924, p. 135) fest, daß die dunklen Stücke von Spitzbergen heller seien als die nordasiatischen Stücke, und daß der Name *Br. b. hrota* (O. F. Müller) für die helle Form zu Recht bestehe, während *Branta b. bernicla* (L.) die dunkle Form sei. Auch E. L. SCHJÖLER (Danmarks Fugle) vertritt diese Ansicht.

Branta b. hrota, die an den Küsten Grönlands und auf Spitzbergen brütet, zieht nach den Angaben der beiden letzteren Autoren über Island und die Far Öer bzw. längs der norwegischen Westküste, wird in Schweden und dem Ostseegebiet ziemlich selten angetroffen und scheint sich dann im Nordseegebiet (Dänemark, Brit. Inseln, Holland usw.) mit *Br. b. bernicla*, die vorwiegend längs der Ostseeküsten zur Nordsee zieht, zu begegnen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Verteilung der beiden Formen im Küstengebiet der Nordsee und Ostsee näher untersucht wird.

H. Schildmacher, Vogelwarte Helgoland.

Zur Vogelfauna der Rheinprovinz. Rotkopfwürger (*Lanius s. senator* L.) brütend am Niederrhein. Ueber das Brüten dieser im Niederrheingebiet sehr selten erscheinenden Würgerart liegen meines Wissens aus den letzten Jahrzehnten kaum Nachrichten vor. Am 19. VI. 1931 fand ein mir bekannter Primaner, aufmerksam gemacht durch das Schirksen der Jungen, den ihm bisher unbekanntem Vogel bei Orsbeck im Kreise Heinsberg (Reg.-Bez. Aachen) und benachrichtigte mich. Das Nest stand dicht am Dorfe in einem alten Birnbaum in 4 m Höhe und enthielt 6 fast flügge Junge. Das alte Weibchen fehlte,

wie ich durch wiederholte Besuche an mehreren Tagen feststellen konnte. 1932 ist die Art nicht mehr erschienen.¹⁾

Nachtreiher am Niederrhein. Ich fand das Stück als Wanderschmuck zufällig in einer Dorfschenke und erfuhr, daß sich dieser Reiher in einer zum Trocknen aufgestellten Reuse an der Rur (Eifelrur) bei Hilfahrt (Kr. Heinsberg) im Juli 1931 gefangen hatte. Es handelt sich um einen jungen Vogel im fertigen Jugendkleid, der sehr wahrscheinlich aus dem benachbarten Holland, wo die Art im letzten Jahrzehnt, nachdem sie seit 1876 als Brutvogel daselbst verschwunden war, wieder vereinzelt gebrütet haben soll (P. HENS, Avifauna der Nederlandschen Provinzie Limburg p. 115), bereits auf dem Zuge in die südöstlich gelegenen Länder sich hier zur Rast und Nahrungsaufnahme niedergelassen hatte.

Brauner Sichler (*Plegadis falcinellus* L.). Im Oktober 1932 erbeutete man diese Art an der Erft bei Grevenbroich (Reg.-Bez. Köln) auf dem Abendstrich in Verwechslung mit einer Ente. Der Vogel, der sich in Rheidt in Privatbesitz befindet, weist keinerlei Gefangenschaftsmerkmale auf und macht den Eindruck eines echten Wildlings. Nach LE ROI wurde dieser Sichler bisher nur 2 mal im Rheinlande festgestellt und zwar 1825 und 1836 bei Köln und Aachen.²⁾

Seeadler (*Haliaeetus albicilla* L.). Am 27. XI. 1932 schoß ein Jagdaufseher verbotswidrigerweise ein Seeadlermännchen im Jugendkleide an den Weibern bei Tüschchenbroich (Kr. Erkelenz) ab. Durch meinen gut funktionierenden „Nachrichtendienst“ erhielt ich noch am selbigen Tage Kenntnis von der Erlegung und konnte die Beschlagnahme erwirken, ehe das schöne Exemplar verschleppt war. Der Adler war unberingt; er findet demnächst Aufstellung im Kreisheimatmuseum.

E. Knorr.

Ueber das Vorkommen der Zwerggans (*Anser erythropus* (L.)) in Island. In den Berichten der isländischen naturforschenden Gesellschaft (Skylsrla 1929 bis 1930, p. 32) veröffentlichte Dr. BJARNI SAEMUNDSSON, Reykjavik, kürzlich eine Mitteilung über das Vorkommen der Zwerggans in Island. Der betreffende Vogel, auf den die Angabe Bezug nimmt, hatte unter Bläßgänsen (*Anser albifrons albifrons* (Scop.)) in einem städtischen Eishaus gelegen, wo er von Dr. SAEMUNDSSON entdeckt und für die Sammlung des Museums erworben wurde. Erlegt hatte man das Tier — ein altes Weibchen — etwa am 15. April 1930 in der ca. 50 km südöstlich von Reykjavik gelegenen Landschaft Oelfus.

Ich habe den Vogel, der leider aufgestellt wurde, wiederholt eingehender untersucht und möchte darüber folgendes sagen:

1) Ueber ein Brutvorkommen des Rotkopfwürgers 1931 in der Provinz Limburg vgl. P. HENS, Orgaan Club Ned. Vogelk. IV, No. 2, 1931, p. 71 und V, No. 3, 1933, p. 123. — Der Herausgeber.

2) Im Spätherbst 1932 (Mitte Oktober bis 6. November) hat Holland eine kleine „Invasion“ von Sichelern erlebt. In Limburg wurden mindestens 14 Stück festgestellt und 9 davon geschossen. Zwei weitere wurden am 14. Oktober zwischen Nijmegen und Grave erlegt (Orgaan Club Nederl. Vogelk. V, No. 3, 1933, p. 121—122). — Der Herausgeber.

Ob es sich bei dem vorliegenden Stück tatsächlich um eine Zwerggans handelt, erscheint mir mindestens recht zweifelhaft; viel eher möchte ich an ein kleines Stück von *Anser albifrons* glauben. Leider muß bei der Beurteilung der Artzugehörigkeit das Hauptunterscheidungsmerkmal, die Ausdehnung des weißen Stirnflckes, wohl deswegen ausschneiden, weil der Vogel, wie man mir sagte, seinerzeit einen Kopfschuß erhalten habe, der die ursprünglichen Verhältnisse nicht mehr erkennen lasse. In seinem jetzigen Zustand unterscheidet sich das Tier hinsichtlich der Kopfbefiederung jedenfalls nicht von *Anser albifrons*.

Die Flügellänge beträgt indessen sicher nicht mehr als 385 mm; der Schwanz mißt ca. 120 mm, der Lauf 60 mm. Diese geringen Körperausmaße gaben nicht zuletzt die Veranlassung, den Vogel als Zwerggans anzusprechen, doch unterschreiten weder Lauf- noch Flügelmaß die von HARTERT für *Anser albifrons* angegebenen Variationsbreiten (51 bis 81 mm bzw. 380 bis 445 mm); nur der Schwanz ist etwas kürzer.

Von besondere Bedeutung für die Artbestimmung ist nach HARTERT aber vor allem der Schnabel, der bei den Zwerggänsen immer beträchtlich kürzer ist; so messen Schnabel von *Anser erythropus* nur 28 bis 37, solche von *Anser albifrons* dagegen 42 bis 56 mm. In diesem Fall findet also nach unseren heutigen Kenntnissen nicht einmal eine teilweise Ueberschneidung der Variationsbreiten statt. Die Schnabellänge des in Frage stehenden isländischen Stückes beträgt nun 47,7 mm; das ist ein gutes Mittelmaß für *Anser albifrons*, indessen viel zu hoch für *Anser erythropus*.

Die übrigen von ALPHÉRAKY (The Geese of Europe and Asia, London 1905) angegebenen Unterschiede zwischen den beiden Gänsearten sind nach HARTERT unbegründet; ich will deswegen nicht näher darauf eingehen.

Zusammenfassend möchte ich meine Meinung noch einmal äußern, daß es sich bei der von Dr. SAEMUNDSSON erwähnten Gans höchstwahrscheinlich um ein kleines Stück von *Anser albifrons*, nicht aber um eine Zwerggans handelt. Die Zwerggans ist daher von der Liste der isländischen Vögel zu streichen, jedenfalls aber mit einem großen Fragezeichen zu versehen.

Uebrigens spricht ja auch die geographische Verbreitung der beiden Gänsearten nicht eben für *Anser erythropus*, der seine westlichsten europäischen Brutplätze in Lappland hat, während *Anser albifrons* häufig in Island beobachtet worden ist, von FABER sogar brütend angetroffen wurde und möglicherweise auch heute noch in Island brütet.

G. Timmermann, Reykjavik.

Ein Fischadler (*Pandion h. haliaetus* L.) in Südwest-Island tot aufgefunden. — Ende November 1932 erfuhr ich durch Herrn MAGNUS BJÖRNSSON, Kustos an den naturwissenschaftlichen Sammlungen in Reykjavik, daß er bei einem Präparator am gleichen Ort unter den Neueingängen einen merkwürdigen Raubvogel gesehen habe, den er nach einer oberflächlichen Besichtigung für einen Fischadler halten müsse. Bald darauf nahm ich Gelegenheit, mich von der Richtigkeit dieser Angabe zu überzeugen,

tatsächlich handelte es sich um eben diese Art, die damit erstmalig für Island nachgewiesen ist. Die Maße des Stückes hielten sich in den von HARTERT (Vögel d. Palaearktischen Fauna) für die Nominatform angegebenen Grenzen, doch ließ sich über die Geschlechtszugehörigkeit des Adlers, der bereits vor einigen Wochen aufgestellt worden war, leider nichts mehr in Erfahrung bringen.

Wie ich hörte, war das Tier im Oktober 1932 an Bord eines isländischen Fischdampfers, der südlich von Videy (nahe Reykjavik) seit vielen Wochen vor Anker lag, tot aufgefunden worden. Der Erhaltungszustand des Vogels war vorzüglich. G. Timmermann, Reykjavik.

Falco biarmicus feldeggii Schleg. in der Umgebung Sofias erlegt. Am 31. Dezember 1932 wurde in der Nähe von Sofia ein junges Männchen von *Falco biarmicus feldeggii* Schleg. geschossen und am 19. Januar d. J. wurde in Kumanica (nahe Sofia) ein prachtvoll ausgefärbtes, sehr großes Weibchen von *F. biarmicus feldeggii* Schleg. tot aufgefunden. Beide Stücke wurden einem hiesigen Präparator gebracht und von mir bestimmt. *Falco b. feldeggii* ist somit das erste Mal für Bulgarien nachgewiesen.

Bei beiden Exemplaren ist die Tarsusbefiederung innen ungefleckt. Scheitelfärbung des alten Vogels lebhaft isabellrot, daher viel von der isabellroten Grundfarbe freilassend: Die Scheitelfärbung beim flügenden Vogel dunkler isabellrot und auf Hinterhaupt und Nacken beschränkt. In Burgas am Schwarzen Meere wurde Mitte Oktober 1932 ein junger *Aquila clanga* Pall. erlegt, welcher folgende Färbung zeigt: Tief bräunlich-schwarz, die mittleren und großen Oberflügeldecken und die Armschwingen zeigen große rostgelbe Spitzenflecke, welche wie breite Bänder wirken; die Außenseite der Hosenbefiederung zeigt ebenfalls ein schönes Rostgelb. — Die beiden Feldeggsfalken und der Schelladler wurden fürs Kgl. Naturhistor. Museum erworben.

Anfang Oktober des Vorjahres, wurde ein Schwarm von mindestens zehntausend Rotkehlpiepern (*Anthus rufogularis* (Brehm) = *cervinus* (Pallas)) auf den umliegenden Feldern des Sumpfes Negovan, nahe von Sofia beobachtet, einige Belegexemplare geschossen und von mir bestimmt. Bei einem alten Männchen zeigten Kehle und Oberbrust ein bräunlich getrübbtes Zimmtrot. Zwei Seidenschwänze, *Bombycilla garrulus garrulus* (L.), wurden vor kurzem geschossen, einer bei Kostinbrod, der andere bei Vrätza, und viele gesehen. Ein weiblicher Lilfordspecht, *Dryobates leucotos lilfordi* (Sharpe u. Dresser), wurde kürzlich in der Nähe von Sofia geschossen.

Sofia.

Dr. Eduard Klein.

Schopfwachteln, Callipepla californica (Shaw. und Nodd.) in Schleswig-Holstein. Im Jahr 1932 konnten Mitglieder der Ornithologischen Gruppe des Naturwissenschaftlichen Vereins Altona zwei erfolgreiche Bruten der Schopfwachtel in Schleswig-Holstein feststellen. Einmal handelt es sich um Tiere, die wahrscheinlich von einem Jagdpächter in Südholstein (Klövensteen) ausgesetzt wurden und im Altener Volkspark gebrütet haben, die zweite Brut stammt von Schopfwachteln, die dem Hagenbeckschen

Tierpark entweichen konnten und in der Stellingener Feldmark brüteten. Sind weitere Brutnachweise für Schleswig-Holstein bezw. Deutschland aus dem letzten Jahr bezw. früheren Jahren bekannt? Sind Schopfwachteln auch sonst in Schleswig-Holstein ausgesetzt oder beobachtet worden? Altona-Bahrenfeld, Friedensallee 307. E. Gaedchens.

Schriftenschau.

HARRISSON, T. H., & HOLLOW, P. A. D. The Great Crested Grebe Enquiry 1931; British Birds XXVI, 1932, p. 62—92, 102—131, 142—155, 174—195. — Der Haubentaucher, *Podiceps cristatus*, ist seit prähistorischer Zeit in Großbritannien nachweisbar, im allgemeinen, soweit die Kenntnis reicht, nicht sehr zahlreich, aber doch an gewissen Stellen stets vorhanden gewesen. Von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an begann mit der aufkommenden Federmode, die den Balg der Unterseite des Vogels bekanntlich zu einem gut bezahlten Handelsgegenstand machte, ein Vernichtungsfeldzug, dem nur wenige Paare auf den Gebieten von Großgrundbesitzern entgingen. Das hat mit dem Erlaß wirksamer Vogelschutzgesetze gegen Ende des Jahrhunderts aufgehört; jetzt wird die Zahl der Brutpaare auf der britischen Hauptinsel auf etwa 1160 geschätzt. Es ist aber bemerkenswert, daß eine Ausbreitung der Art nach neuen Brutplätzen bereits zur Zeit der größten Verfolgung geschah, gleichzeitig mit einer auch sonst Europa bemerkbaren Vermehrungsperiode. Zur Zeit ist der Höhepunkt schon überschritten, es kann von einer geringen Neigung zur Abnahme gesprochen werden. Diese Tatsache ergibt sich aus einer Schätzung, die 1931 unter großer Beteiligung von allen interessierten Kreisen über ganz England, Schottland und Wales vorgenommen wurde. Es wurden fast 500 Brutplätze kontrolliert. Bei dieser Gelegenheit wurden gleichzeitig Angaben über alle Einzelheiten der Lebensweise: Wanderung, Ernährung, Beziehungen zum Gelände und zu anderen Arten. Brutgewohnheiten im weitesten Sinne — zusammengetragen, und so ist die Arbeit über das eigentliche Thema hinaus zu einer recht vielseitigen Darstellung der Biologie von *Podiceps cristatus* geworden, deren Ergebnisse auch bei uns das größte Interesse finden werden. F. Steinbacher.

STEGMANN, B. Die Herkunft der paläarktischen Taiga-Vögel; Archiv für Naturgeschichte I, 3, 1932, p. 355—398. — Als Taiga definiert der Verf. den nördlich-gemäßigten Nadelwald, der nach seiner Schätzung ein Viertel der Paläarktis einnimmt. Er befindet sich im nordasiatischen Tiefland und im nördlichen Europa, im Süden ist er auf die Gebirge beschränkt, so in den Alpen und Pyrenäen, im Kaukasus und in den südsibirischen Randgebirgen. Taiga und Tundra sind die zuletzt entstandenen „Lebenszonen“ (nach der amerikanischen Terminologie) der Erde; während aber die Tundra ihren lebendigen Inhalt der verwandten älteren Formation des Hochgebirges entnehmen konnte, mußte die Taiga ihre Tier- und Pflanzenwelt sozusagen völlig neu schaffen. Der pflanzliche Inhalt weist auf direkte Zusammenhänge mit den Tropen hin. Die Geschichte der Tierwelt ist verwickelter und bildet den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Unter den Vögeln werden 58 Arten aufgezählt, die im wesentlichen mit der Taiga eng verbunden sind. Die größte Artenzahl weist Ostsibirien auf, schon Westsibirien fällt dagegen sehr ab; in den europäischen Gebirgen und im Tianschan sind nur wenige Arten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 50-61](#)